

Jahresbericht 2022



WIENER PROGRAMM 
FÜR FRAUENGESUNDHEIT

Stadt
Wien





© David Bohmann

Peter Hacker
Stadtrat für Soziales,
Gesundheit und Sport



© Andreas Hofmarcher

Kristina Hametner
Leiterin Wiener Programm
für Frauengesundheit

Vorwort

Das Wiener Programm für Frauengesundheit stellt die psychische und physische Gesundheit von Mädchen und Frauen in unterschiedlichen Lebensphasen in den Mittelpunkt. Wir möchten Mädchen und Frauen dazu ermächtigen, Entscheidungen, die ihren Körper und ihre Gesundheit betreffen, gut informiert zu treffen. Den Schlüssel dazu liefern verständliche Gesundheitsinformationen und (Frauen-)Gesundheitskompetenz.

Wir arbeiten daran, Bewusstsein dafür zu schaffen, was die Gesundheit von Mädchen und Frauen schwächt oder was diese stärkt. Unser Ziel ist es, gesellschaftliche Strukturen für Frauen zu verbessern.

Unser Jahresbericht beschreibt, welche Maßnahmen in diesem Jahr umgesetzt worden sind. Er kann auch als Zeitdokument gelesen werden, das regelmäßig aufzeigt, welche gesellschaftlich relevanten Fragen das Leben und die Gesundheit von Frauen beeinflussen.

2022 stand immer noch unter dem Einfluss des Coronavirus. Wir haben analysiert, welche Auswirkungen die Jahre der Pandemie und die Vielzahl an Maßnahmen auf Mädchen und Frauen hatten. Um

daraus zu lernen und Empfehlungen zu geben, was man bei einer nächsten Krise anders entscheiden sollte. Sexuelle Bildung ist uns ein Herzensanliegen. Wir möchten, dass Mädchen über ihren Körper Bescheid wissen und haben dazu ein animiertes Video erstellt, das hoffentlich den Weg in die Schulen findet. Das Thema Rauchen und Alkohol in der Schwangerschaft beschäftigt uns schon seit einiger Zeit. Nun ist es uns gelungen, eine Studie zu beauftragen, welche die Datenlage wesentlich verbessern wird und damit eine gute Basis für zielgerichtete Maßnahmen schafft. Die Pflege von Angehörigen ist seit jeher leider primär Frauensache, eine neue Broschüre fordert Pflegenden auf, sich Unterstützung zu holen. Das Bewusstsein im Gesundheitssektor für Gewalt gegen Frauen schärfen, Strukturen für Alleinerziehende und für Kinder von psychisch kranken Eltern (teilen) verbessern Die Themenvielfalt der Frauengesundheit ist groß.

Ebenso groß ist das Engagement des Teams des Wiener Programms für Frauengesundheit. Den Mitarbeiterinnen danken wir herzlich für ihr Engagement ebenso wie den vielen Kooperationspartner*innen, die Wien zu einer Stadt der Frauengesundheit machen.



Team des Wiener Programms für Frauengesundheit

v. l. n. r.: Christina Bässler, Alexandra Grasl-Akkilic, Kristina Hametner, Sabine Hofireck, Alexandra Münch-Beurle, Ulrike Repnik, Denise Schulz-Zak, Daniela Thurner

Über uns

Das Ende der 1990er Jahre gegründete Wiener Programm für Frauengesundheit wurzelt ideell in der sozialwissenschaftlichen Frauenforschung sowie in der Frauengesundheitsbewegung der 1970er Jahre, die u.a. für straffreien Schwangerschaftsabbruch eintrat, den männlichen Körper als medizinische Norm hinterfragte sowie die Medikalisierung des Frauenkörpers thematisierte. Impulse kommen auch aus der Gender-Medizin, die sich seit den 1990er Jahren der medizinisch relevanten geschlechtsspezifischen Unterschiede annimmt und vom Gender-Mainstreaming, das Chancengleichheit einfordert, unabhängig von biologischem und sozialem Geschlecht.

Die gesundheitliche Ungleichheit von Frauen hängt stark mit sozioökonomischen Faktoren zusammen – Stichwort Gender-Gap bei Gehältern, unterbezahlte Care-Berufe –, aber auch mit dem traditionellen Rollenbild, das viele Frauen in der Pandemie wegen Homeschooling und Homeoffice als Bumerang erleben. Erschöpfung und Zeitdruck wegen unbezahlter Arbeit in Haushalt und Familie resultieren in psychischen und physischen Belastungen und Krankheiten. Wir bemühen uns um Sensibilität für Problemstel-

lungen, die bisher zu wenig Beachtung gefunden haben und für die Gesundheit von Frauen von großer Relevanz sind. Wir spannen den Bogen über alle Altersgruppen und Problemfelder von psychischer Gesundheit bis zur frauenspezifischen Gesundheitsvorsorge, um eine geschlechtergerechte Gesundheitsversorgung zu erreichen.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit hat sich gut im Wiener Gesundheitssystem etabliert und wird als Kooperationspartnerin geschätzt. Aufzeigen, was Mädchen und Frauen in Wien brauchen, um gesund zu bleiben oder wieder gesund zu werden, Fortbildungen für Gesundheitspersonal, Bereitstellen von Leitlinien und mehrsprachigen Informationsmaterialien, Vernetzungsplattformen, Konferenzen und Awareness-Kampagnen bis hin zu wissenschaftlichen Studien – die Arbeit des Wiener Programms für Frauengesundheit setzt je nach Thema unterschiedliche Maßnahmen. Immer mit dem Ziel, die Gender- und Gesundheitskompetenz in den Organisationen und in der Bevölkerung zu stärken.

Wiener Programm für Frauengesundheit in Zahlen

Druck von Broschüren,
Publikationen und Poster

83.660 Stück
Druckwerke gesamt

71.000 Stück
Freecards
„Nächster Halt: Intimzone“

11.500 Stück
Broschüre
„Alles im Griff? Checkliste für
Personen, die jemanden zu
Hause pflegen“

700 Stück
Schriftenreihe
Frauen*Gesundheit*Wien* 3
„Frauengesundheit und
Pandemie. Wie weiter?“

360 Stück
Schriftenreihe
Frauen*Gesundheit*Wien* 2
„Frauengesundheit und
Digitalisierung“

100 Stück
„Jahresbericht des Wiener
Programms für Frauengesund-
heit 2021“

Bestellanfragen und
Großversand von
Broschüren

38.500 Stück
Versand gesamt

20.000 Stück
„Eine Auszeit für Ihr Baby –
Information zu Alkohol und
Rauchen für werdende Mütter
& Eltern“

9.500 Stück
Freecards an Wiener Schulen

8.500 Stück
Broschüren des WPFPG wurden
telefonisch bestellt

400 Stück
„Alles im Griff? Checkliste für
Personen, die jemanden zu
Hause pflegen“

65 Stück
„Sammelband Frauengesundheit
und Corona“

33 Stück
„Jahresbericht 2021 des
Wiener Programms für
Frauengesundheit“

etc.

Veranstaltungen,
Fortbildungen und
Vortragstätigkeiten

EIGENE VERANSTALTUNGEN

37
Fachveranstaltungen, Schulun-
gen und Netzwerktreffen

1.577
Personen wurden insgesamt
erreicht

3
Schulungen für das
Gesundheitspersonal mit

190 Personen

8
Konferenzen und
Veranstaltungen mit

818 Teilnehmer*innen

28
Plattform- & Netzwerktreffen mit

599 Multiplikator*innen

EXTERNE VERANSTALTUNGEN

30
Teilnahmen an externen
Veranstaltungen, davon:

26
Einladungen des WPFPG zu
Vortragstätigkeiten

Fachbeiräte und Netzwerke

2 x

Beirat WPFG

3 x

Runder Tisch „Gesundheit # Alleinerziehende“

1 x

Beirat „Alkohol und Rauchen in Schwangerschaft und Stillzeit“

2 x

„FGM-Beirat“

2 x

Runder Tisch „Frauen und Flucht – sex. und repr. Gesundheit“

2 x

Plattform „Frauen – Flucht – Gesundheit“

2 x

Netzwerktreffen „Psychosoziale Gesundheit in Schwangerschaft und frühen Elternschaft“

3 x

Vernetzung der Wiener Opferschutzgruppen

2 x

SiBa-Support-Netzwerk

1 x

Beirat „Früher Schwangerschaftsverlust“

28

Teilnahmen an verschiedenen Beiräten, Gremien und Plattformen anderer Organisationen

Öffentlichkeitsarbeit und Berichterstattung

7.311

Newsletter Abonnent*innen

5 x

Versand unseres Newsletters

5

Artikel

„Bodyshaming. Keine Frage des Gewichts“

in: Faible/VHS Wien

Kristina Hametner

„Wien hat Frauengesundheit im Fokus“

in: Wiener Bildungsakademie (online)

Kristina Hametner

„Mein Wechsel“

Online-Portal Wechsel.Weise

Kristina Hametner

„Gesundheit“

in: Gleichstellungsmonitor

Kristina Hametner

„Im Brennglas: Frauengesundheit und Corona“

in: NL des MD-OS Dezernat

Gender Mainstreaming

Ulrike Repnik und

Denise Schulz-Zak

5

Presseaussendungen

Digitale Medien

27.336

Aufrufe der Webseite WPFG gesamt

765

Abonnent*innen des Wiener Mädchen Channels auf YouTube

162.500

Aufrufe des Wiener Mädchen Channels auf YouTube gesamt, davon:

106.966

Klicks auf die Videoserie „Liebe, Sex und Klartext“

11.969

Klicks auf die Videoserie „Nächster Halt: Intimzone“

40.945

Klicks auf die Videoserie „Bauch, Beine, Pommes“

1.458

Klicks auf die Videoserie „Liebe_Sicher!“

FACEBOOK & INSTAGRAM

308.320

Personen über Facebook erreicht

1.821

Anzahl der Follower*innen gesamt

97

Postings

Inhalt

- 02 **Vorwort**
- 03 **Über uns**
- 04 **Leistung des Wiener Programms für Frauengesundheit in Zahlen**
- 07 **Chancengleichheit in allen Lebenswelten**
- 07 Frauengesundheit und Pandemie. Wie weiter?
- 08 50+. Frauen am Ball. Frauen im Team
- 08 Zweite Wiener Frauengesundheitswoche
- 10 Neuauflage: Alles im Griff? Checkliste für alle, die jemanden zu Hause pflegen
- 11 Betriebliche Frauengesundheitsförderung
- 11 Runder Tisch „Gesundheit # Alleinerziehende“
- 12 **Chancengerechtigkeit im Gesundheitssystem**
- 12 Flucht und Frauengesundheit
- 12 Runder Tisch „Flucht und Frauengesundheit – sexuelle und reproduktive Gesundheit“
- 12 Wiener Plattform Frauen – Flucht – Gesundheit
- 13 LGBTQ*: Gleichberechtigung und Gesundheit
- 13 Nationales Brustkrebs-Früherkennungsprogramm
- 14 Partnerin beim Projekt SiBa – Sichere Basis
- 14 FEM Med – Medizinisches Frauengesundheitszentrum
- 15 Digitalisierung & Frauengesundheit
- 16 **Gewalt gegen Frauen**
- 16 Sensibilisierung von Gesundheitspersonal
- 17 Vernetzung der Wiener Opferschutzgruppen
- 17 Anerkennung von Opferschutzarbeit als medizinische Leistung
- 17 Opferschutz-Dokumentation
- 17 Weibliche Genitalverstümmelung FGM/C
- 18 **Sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung**
- 18 Video „Nächster Halt: Intimzone“
- 18 Social-Media-Kampagne „Nächster Halt Intimzone“
- 18 Video: Übersetzung in Arabisch, Englisch und Türkisch
- 19 Präsentation des Videos am sexualmedizinischen Kongress
- 19 Rote Box: Pilotprojekt gegen Periodenarmut und Rollout
- 19 Partizipative Kinder- und Jugendmillion
- 20 **Schwangerschaft und Geburt**
- 20 Rauchen und Alkohol in Schwangerschaft und Stillzeit
- 20 Durchführung einer Studie zur Prävalenz und Haltung des Gesundheitspersonals
- 21 Netzwerk Psychosoziale Gesundheit in der Schwangerschaft
- 21 Ver-rückt aufwachsen: Runder Tisch gemeinsam mit dem Netzwerk Frühe Hilfen Wien
- 21 Früher Schwangerschaftsverlust
- 22 **Expert*innenbeirat und Teammitglieder**

Chancengleichheit in allen Lebenswelten

Frauengesundheit und Pandemie. Wie weiter?

Projektleitung: Ulrike Repnik und Denise Schulz-Zak

Das Wiener Programm für Frauengesundheit beschäftigt sich seit Beginn der Pandemie mit den Auswirkungen dieser auf Frauen und ihre Gesundheit. Der 2020 fertiggestellte Sammelband „Frauengesundheit und Corona“ dokumentiert und analysiert die frühe Phase der Pandemie von März bis August 2020. Es zeigte sich, dass eine kontinuierliche Beschäftigung des Wiener Programms für Frauengesundheit mit diesem Thema relevant ist, denn die Pandemie geht zu Lasten der Frauen und ihrer Gesundheit. Dies aufzuzeigen und nachhaltig zu dokumentieren, ist eine Aufgabe des Wiener Programms für Frauengesundheit.

2022 wurde ein zweiter Sammelband zum Thema konzipiert. Im Verlauf der Pandemie haben sich manche Themen verändert und neue sind dazu gekommen. Während Sammelband I (2020) das Ziel hatte, ein möglichst umfassendes Bild von der Coronakrise und den Auswirkungen auf die Gesundheit von Frauen aufzuzeigen, liegt nun der Fokus auf ausgewählten Schwerpunkten der Frauengesundheit und beleuchtet diese unter der Perspektive der Pandemie.

47 Autor*innen teilen ihr Wissen zu folgenden

Themenschwerpunkten:

- Desinformation und Kommunikation
- Gesundheitskompetenz
- Gendermedizin
- Gesundheitsversorgung
- Psychische Gesundheit
- Gewalt
- Körpnormen
- Freund*innenschaft, Liebe und Elternschaft

Ende 2022 wurde der neue Sammelband „Frauengesundheit und Pandemie. Wie weiter?“ fertig gestellt. Der Sammelband ist Nummer 3 der Schriftenreihe „Frauen*Gesundheit*Wien“ und wird Anfang 2023 veröffentlicht. Das Wiener Programm für Frauen-



Sammelband „Frauengesundheit und Pandemie“

gesundheits setzt damit die feministische Public Health-Analyse des Themas fort.

Erst wenn die Geschlechterperspektive eingenommen wird und Problemfelder aufgezeigt werden, können gemeinsam Lösungen erarbeitet und umgesetzt werden. Die unterschiedlichen Zugänge ermöglichen ein breites Verständnis für (soziale) Folgen der Pandemie. Der Sammelband bestätigt: Informationen, Forschungsergebnisse und Perspektiven rund um den Zusammenhang von Pandemie und Frauengesundheit sind komplex. Gebündeltes feministisches Wissen wie es der Sammelband bietet, ist notwendig, um Krise(n) verstehen und analysieren zu können.

Im Rahmen der Frauengesundheitswoche führte Uschi Fellner ein Gespräch mit Ulrike Repnik zum Schwerpunkt Corona, welches auch im Nachhinein online abrufbar ist.

› **Link: Video**

50+. Frauen am Ball. Frauen im Team

Projektleitung: Kristina Hametner

Frauen sind in Ball-Teamsportarten schwächer vertreten, Selbstorganisation ist kulturell nicht so verankert wie bei Männern. Diese Sportarten fördern neben Bewegung jedoch auch Sozialkontakte, Netzwerke und Freundschaften, die – wenn sich Teams etablieren – in das Alter mitgenommen werden können. Mit dem Projekt sollten gezielt Frauen 50+ angesprochen werden, da Teamsportarten für diese Zielgruppe in Wien nicht leicht zu finden sind und Alter keine Hemmschwelle sein soll, Ball-Teamsportarten auszuüben. Das Projekt „50+. Frauen am Ball. Frauen im Team“ hat zum Ziel, Teamsport/Ballsport für Frauen 50+ attraktiver zu machen und nachhaltig ein entsprechendes Angebot in Wien zu sichern.

Über den Sommer wurden Schnupperangebote für je einmal pro Woche Basketball, Beachvolleyball, Fußball und Tennis angeboten. Auf Basis dieser Erfahrungen sollen bestimmte Angebote in den Regelbetrieb von Sportvereinen aufgenommen werden.

Projektpartner*innen waren ASKÖ-WAT, Wiener Gesundheitsförderung und Wiener Programm für Frauengesundheit.

Zweite Wiener Frauengesundheitswoche

Projektleitung: Sabine Hofireck

Bereits seit über 20 Jahren steht der Herbst für die Stadt Wien im Zeichen der Frauengesundheit. Die bis 2018 durchgeführten Frauengesundheitstage im Rathaus wurden mit Beginn der Pandemie auf eine (Online-)Frauengesundheitswoche umgestellt. Der Mix aus Online-Vorträgen, Beiträgen zum Nachsehen

und Nachhören wurde 2022 beibehalten. Ein weiterer wesentlicher Eckpunkt und neu im Programm war die Gesundheitsstraße, die enormen Anklang fand: 330 Corona-Impfungen, 100 audiometrische Tests, 180 Lungenfunktionstests und 140 Ruhe-EKGs wurden durchgeführt. Neben niederschweligen medizinischen Angeboten standen Aufklärung und Information auch dieses Jahr klar im Mittelpunkt. Ziel war es, auch tabuisierte Themen wie Endometriose, früher Schwangerschaftsverlust oder Wechseljahre mit klaren Worten und praktischen Hilfestellungen anzusprechen.

Um die vielseitigen Themen übersichtlich zu gestalten, wurden an den einzelnen Tagen Themenschwerpunkte (zum Nachsehen und Nachhören und als Livestreams) gesetzt. Bei den Livestreams war Moderatorin Uschi Fellner im Gespräch mit den Expert*innen.

MONTAG: CORONA

Ulrike Repnik stellte den vom Wiener Programm für Frauengesundheit herausgegebenen Sammelband „Frauengesundheit und Corona“ vor. Die Chancen und Konsequenzen von Homeoffice und Homeschooling sowie die unterschiedlichen Auswirkungen von Long Covid auf Frauen und Männer wurden im Livestream diskutiert. Dabei griffen Mariann Pavone-Gyöngsi in ihrer Funktion als Leiterin der kardiologischen Long-Covid-Ambulanz im AKH Wien und Ralf Zwick als ärztlicher Leiter der ambulanten pneumologischen Rehabilitation, Therme Wien Med, in diesem Bereich auf weitreichende Erfahrungen zurück.

Über Impfungen in allen Lebenslagen, ihre Vorteile und Wirkstoffe sprachen die Landessanitätsdirektorin der Stadt Wien Ursula Karthaler und die Primaria der Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe in der Klinik Ottakring, Barbara Maier.



Frauen am Ball. © ASKÖ-WAT, Sylvia Laukes



Frauengesundheitstag im Wiener Rathaus. © Katharina Schiffli

DIENSTAG: FRAUEN UND IHR KÖRPER

Am Dienstag standen „Frauen und ihr Körper“ im Vordergrund. Diese thematische Klammer beinhaltete das Thema Endometriose, zu dem die Gynäkologin Eva Thurner sowie die Obfrau der Endometriosevereinigung Ines Mayer, als Expertinnen geladen waren. Beim Tabuthema Frühabort ließ Maria Kastanek als Gynäkologin der Klinik Ottakring ihre Erfahrungen einfließen. Diskutiert wurden in diesem Zusammenhang auch die medizinischen Ursachen und die begleitenden seelischen Belastungen. Mögliche Hilfestellungen mit aktuellen Einblicken lieferte die Klinische und Gesundheitspsychologin Monika Schmidt-Weiss. Abgerundet wurde der Schwerpunkt mit dem Thema Körpernormen, zu dem die Kulturwissenschaftlerin und Autorin von „Riot, don't Diet“ Elisabeth Lechner, spannende Einblicke gab.

MITTWOCH: GESUNDES ALTERN

Oftmalige Tabuthemen wie die Wechseljahre wurden ohne Berührungängste mit Veronika Pelikan vom Online-Portal wechselweise.net und der Gynäkologin Bibiana Kalmar beleuchtet und erklärt. Miriam Hufgard-Leitner beschäftigte sich im Anschluss mit den oft unterschätzten Vorsorgeuntersuchungen. Diesen Themenschwerpunkt rundete ein launiger Dialog mit Angelika Hager und Petra Morzé über Altersbilder ab.

DONNERSTAG: PSYCHISCHE GESUNDHEIT

Am Donnerstag wurde ein besonderes Highlight geboten: Beim „Talk on Air“ lud Radio Wien-Programmchefin Jasmin Dolati zwei Expertinnen zum Thema „Psychische Gesundheit“ ein. Die Präsidentin des Berufsverbands Österreichischer Psycholog*innen Beate Wimmer-Puchinger konzentrierte sich gemeinsam mit Frauengesundheitsexpertin Eva Trettler auf die psychische Gesundheit, besonders im Zusammenhang mit Corona.

FREITAG: EMPOWERMENT

Der letzte Tag der Frauengesundheitswoche stand im Zeichen des Empowerments. Dabei wurde eine Gesundheitsstraße mit vielseitigen Angeboten wie Gesundenuntersuchung, Impfstraße, Hörtest, Lungenfunktionstest, Mobilitätsprüfung, Stresstest oder psychologischer Beratung angeboten. Bei dieser Gelegenheit nutzten über 1.000 interessierte Besucherinnen die vielseitigen Angebote der Gesundheitsstraße im Rathaus. Ganz im Zeichen von Empowerment wurden bei der Abschlussveranstaltung, moderiert von Jasmin Dolati, Ausschnitte des berührenden Films „Zurück ins neue Leben“ gezeigt. Die Doku zeigt starke Frauen, die gesundheitliche Krisen überwunden haben.

› [Link: Zurück ins neue Leben](#)



Fotoshooting Inge Prader



Porträt des Fotoshootings auf der Straßenbahnlinie 21

FOTOSHOOTING MIT INGE PRADER

Um in einer diversen Stadt wie Wien Frauen verschiedenster Nationalitäten und jeden Alters mit der Frauengesundheitswoche zu erreichen, wurde auch diesmal wieder über Radio Wien zu einem Fotoshooting aufgerufen. Von den über 400 Bewerbungen wurden acht Wienerinnen ausgewählt, die der Frauengesundheit „ein Gesicht“ gaben und von Fotografin Inge Prader in Szene gesetzt wurden. Mit den einfühlsamen Porträts von acht Wienerinnen verleiht sie der Wiener Frauengesundheitswoche einen facettenreichen visuellen Auftritt, der sowohl im Großformat auf Straßenbahnen als auch auf Infomaterialien eine klare Botschaft hatte: Gesundheit ist für alle Frauen in Wien ein zentrales Thema.

LIVESTREAMS ZUM NACHSEHEN

Auch jenseits des Rathauses und der Livestreams war die Wiener Frauengesundheitswoche im medialen Mittelpunkt. Mit der Ausstrahlung des „Talk im Turm“ auf Radio Wien sowie informativen Beiträgen im Puls 4-Morgenfrühstück und auf W24 erhielten unterschiedliche Aspekte der Frauengesundheit noch mehr Öffentlichkeit. Die Livestreams und viele weitere Vorträge sind auch weiterhin auf der Website wiener-frauengesundheitswoche.at abrufbar.

› [Finanzierung: Wiener Gesundheitsförderung](#)



Broschüre „Alles im Griff? Checkliste für Personen, die jemanden zu Hause pflegen“

Neuaufgabe: Alles im Griff? Checkliste für Personen, die jemanden zu Hause pflegen

Projektleitung: Sabine Hofireck

Mehr als 80 Prozent der pflegebedürftigen Menschen in Österreich werden zu Hause von Angehörigen gepflegt (Quelle: [Österreich.gv.at](http://oesterreich.gv.at)). Dabei sind körperliche und psychische Belastungen bei der Betreuung von geliebten Menschen ständige Begleiter – besonders wenn die Krankheit wie bei Demenz die Persönlichkeit verändert.

Laut Studie im Auftrag des **Sozialministeriums** sind 73 Prozent der pflegenden Angehörigen in Österreich Frauen. Wie stark die Pflegearbeit von weiblichen Familienangehörigen geschultert wird, zeigen die Zahlen: 22 Prozent aller pflegenden Angehörigen sind Partnerin oder Ehefrau. 31 Prozent aller pflegenden Angehörigen tun dies in der Rolle als Tochter oder Schwiegertochter und sind selbst berufstätig: Diese Frauen arbeiten 22 Prozent in Vollzeit und 23 Prozent in Teilzeit. 38 Prozent der Töchter sind in Pension. Einige haben auch noch Kinder zu versorgen, denn 17 Prozent der pflegenden Töchter leben mit mindestens einer minderjährigen Person im Haushalt (Quelle: Nagl-Kuppler, Kolland, Zartler 2018, S. 44ff).

Diese oft belastende Care-Tätigkeit übernehmen also überwiegend Frauen. Sie neigen besonders dazu, sich mehr um die Gesundheit ihrer Angehörigen als um die eigene zu kümmern, eigene Belastungsgrenzen werden oft überschritten.

Daher engagiert sich das Wiener Programm für Frauengesundheit seit langem dafür, Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige zu bewerben und hat bereits 2009 eine Broschüre für pflegende Angehörige herausgegeben. Diese enthielt neben den Checklisten zu medizinischen und pflegerischen Aspekten auch eine Checkliste für die eigene Gesundheit. Ebenso informierte sie über rechtliche und finanzielle Aspekte sowie Einrichtungen, Anlaufstellen und Hilfsangebote, die Unterstützung und Erleichterung bieten. Die Fragen der Checkliste sind mit Ja/Nein zu beantworten und verweisen am Ende des Kapitels auf die jeweils passende Unterstützungsmöglichkeit.

Die Broschüre wurde 2022 gemeinsam mit einem interdisziplinären Fachbeirat (bestehend aus Vertreter*innen des Fonds Soziales Wien, Wiener Sozialdienste, Volkshilfe Wien, IG Pflegende Angehörige sowie dem Büro der Wiener Senior*innenbeauftragten) inhaltlich überarbeitet und an das neue Design der Stadt Wien angepasst. Um noch besser auf die Bedürfnisse der Leser*innen eingehen zu können, wurden Fallbeispiele mit Lösungsmöglichkeiten ergänzt. Ebenso sind hilfreiche Adressen und Links angeführt. Die gesamte Broschüre ist in leicht verständlicher Sprache (B1, entspricht dem Pflichtschulabschlussniveau) verfasst.

Diese Broschüre soll Frauen in ihrer Rolle als pflegende Angehörige über Unterstützungsmöglichkeiten der Stadt Wien informieren und sie ermuntern, diese auch in Anspruch zu nehmen.

> Link: Download



Handbuch „Betriebliche Frauengesundheitsförderung“

Betriebliche Frauengesundheitsförderung

Projektleitung: Alexandra Münch-Beurle

Die Arbeitswelt von Frauen und Männern unterscheidet sich im Hinblick auf Verteilung von Ressourcen und Belastungen oftmals zum Nachteil der Frauen. Frauen arbeiten immer noch häufiger in Niedriglohnbereichen bzw. im Dienstleistungsbereich, haben geringere Aufstiegschancen und leisten mehr bezahlte sowie unbezahlte Pflegearbeit. Betriebliche Gesundheitsförderungsprojekte sollten daher genderspezifisch gestaltet sein.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit widmet sich seit 2021 dem Kompetenzaufbau zur gendersensiblen betrieblichen Gesundheitsförderung in der Fachcommunity. Wichtiges Element dieser Arbeit ist das 2021 herausgegebene Handbuch „Betriebliche Frauengesundheitsförderung“ (BGF), etwa im Newsletter „Gesunde Arbeit“ (08/2022), welche die Arbeiterkammer gemeinsam mit dem Österreichischen Gewerkschaftsbund heraus gibt. Zur weiteren Verbreitung des Wissens zur Umsetzung von frauensensibler BGF fanden Vernetzungen mit dem Österreichischen BGF-Netzwerk sowie innerhalb der Stadt Wien statt. Die Inhalte eines auf Basis des Handbuchs entwickelten Curriculums zur Betrieblichen Frauengesundheitsförderung werden Teil der Ausbildung von Gesundheitslots*innen der Stadt Wien. Für 2023 wurde ein Onlineworkshop zum Thema im Rahmen der ÖGK-Toolbox für Unternehmen, welche ein BGF-Projekt mit der ÖGK bereits umsetzen, fixiert.

Runder Tisch „Gesundheit # Alleinerziehende“

Projektleitung: Alexandra Münch-Beurle

Der Runde Tisch „Gesundheit # Alleinerziehende“ wurde im Herbst 2021 konstituiert. Er entstand als Teil des FGÖ- und WiG-geförderten Projekts „Ich schau auf mich“. Der Verein „JUNO – Zentrum für Getrennt- und Alleinerziehende“ setzt mit diesem Projekt Maßnahmen zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation von Alleinerziehenden um. Der Runde Tisch verbindet Akteur*innen aus verschiedenen Bereichen der öffentlichen Verwaltung sowie Einrichtungen aus dem Sozial- und Gesundheitswesen mit Vertreter*innenorganisationen von Alleinerziehenden.

2022 fanden 3 Sitzungen statt. Es wurden bereits einige Ziele des Projektes erreicht, wie die Sensibilisierung der teilnehmenden Organisationen für die Situation und Herausforderungen von Alleinerziehenden. Auch gelang es, die Teilnehmerinnen des Runden Tisches mit dem Verein JUNO zu vernetzen. So fand bereits unabhängig vom Runden Tisch ein Fachaustausch mit JUNO bei Vernetzungstreffen mit dem AMS und der MA40 statt. Es wurde eine Erhebung über bestehende Initiativen der teilnehmenden Organisationen, welche für Alleinerziehende von Nutzen sein können, erstellt. Im Mai fand im Rahmen des Runden Tisches ein halbtägiger Workshop zur Entwicklung von Maßnahmevorschlägen statt, die die gesundheitliche Situation von Alleinerziehenden verbessern könnten. Die Ergebnisse des Workshops wurden im Herbst 2022 vertieft. Im Zentrum steht das Anliegen, bestehende Angebote und Leistungen so zu gestalten, dass Alleinerziehende gut erreicht werden bzw. von der Zielgruppe genutzt werden können. Mögliche Ansatzpunkte sind:

- Sichtbarmachung der Alleinerziehenden und ihrer Bedarfe in Organisationen
- Hürden im Zugang zu Angeboten und Leistungen abbauen
- Beratungen online und vor Ort anbieten
- Berücksichtigung des Kriteriums „Alleinerziehend“ bei der Vergabe von Schlüsselleistungen
- Einbindung von Alleinerziehenden bei der Kund*innenpartizipation
- Infomaterialien für Alleinerziehende
- Sensibilisierung der Führungskräfte über die Situation von alleinerziehenden Mitarbeiter*innen.

Der Runde Tisch soll auch 2023 nach Wunsch der Teilnehmenden weitergeführt werden. Der Fokus wird dann auf den Themen Öffentlichkeitsarbeit und Fortbildung gerichtet werden.

Chancengerechtigkeit im Gesundheitswesen

Flucht und Frauengesundheit

Projektleitung: Alexandra Grasl-Akkilic und Ulrike Repnik

Weltweit befinden sich immer mehr Frauen und Mädchen auf der Flucht. Im Jahr 2022 betreute der Fonds Soziales Wien (FSW) monatlich 36.390 Personen in der Grundversorgung. Davon sind 58 Prozent weiblich. Diese stammen vorwiegend aus der Ukraine, aus Syrien, Afghanistan und Irak, der Russischen Föderation und Somalia. Der Großteil der Erwachsenen aus der Ukraine sind Frauen und alte Menschen.

Die gesundheitliche Lage von geflüchteten Frauen und Mädchen sowie deren Zugang zum Gesundheitssystem thematisieren seit 2017 zwei Vernetzungsforen unterschiedlicher Dimension:

- Der Runde Tisch „Flucht und Frauengesundheit – sexuelle und reproduktive Gesundheit“ lädt ausgewählte Expertinnen zum Austausch ein. Diese vertreten die Wiener Flüchtlingshilfe des FSW, die Österreichische Gesellschaft für Familienplanung, das Hebammenzentrum, das Österreichische Hebammengremium, das Austrian Refugee Midwife Service, den WIGEV, die Diakonie, FEM und FEM Süd und die beiden Magistratsabteilungen für Frauen und für Integration.
- Die Wiener Plattform „Frauen – Flucht – Gesundheit“ vernetzt, als offene Plattform, Vertreter*innen des Gesundheitswesens mit jenen aus Asyl-, Sozial- und Fraueneinrichtungen, um zum intersektoralen Austausch anzuregen. Das Wiener Programm für Frauengesundheit, FEM und FEM Süd koordinieren die Plattform in Kooperation mit dem Fonds Soziales Wien und dem Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen.

Runder Tisch „Flucht und Frauengesundheit – sexuelle und reproduktive Gesundheit“

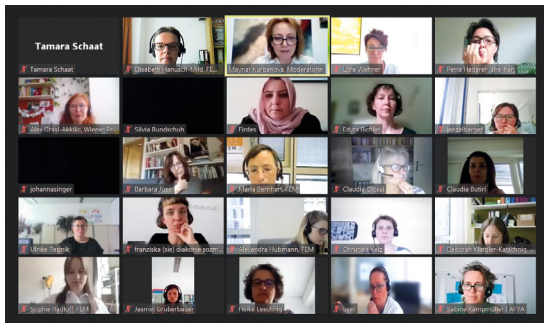
2022 fanden zwei Treffen statt: Am 25. Jänner stellten Razan Al-Munjid und Martha Engelhard, Berlin, erste Ergebnisse des Projekts PRegnancy and

Obstetric Care of REFugees (PROREF) vor. PROREF will die Situation geflüchteter Frauen während Schwangerschaft und Geburt sowie die Sicht der Mütter aufzeigen. Ein Teilprojekt befasst sich mit psychischer Gesundheit und mit Müttern aus arabischsprachigen Ländern. Am 20. Oktober sprach Hamdi Hassan, Aktivistin und Mitarbeiterin der Diakonie Frauenberatung, über Frauengesundheit in der somalischen Community in Wien. Nadja Asbaghi-Namin, Fonds Soziales Wien, gab ein Update der Wiener Flüchtlingshilfe zur Situation vertriebener Frauen aus der Ukraine.

Wiener Plattform Frauen – Flucht – Gesundheit

122 Personen besuchten am 14. Juni das 7. Plattformtreffen unter dem Titel „Hilfe in akuter Krise“. Das Treffen fand online statt. Keynote-Sprecherin war Barbara Juen, Professorin an der Universität Innsbruck und Chefspsychologin beim Roten Kreuz Tirol. Sie führte in die Grundprinzipien Psychischer Erster Hilfe für akut durch Krieg und Vertreibung traumatisierte Menschen ein, nämlich Hinschauen, Zuhören, Vermitteln. Und sie sprach darüber, wie professionelle und freiwillige Helfer*innen ihre psychische Stabilität bewahren können.

Danach luden fünf Parallel-Sessions zum Erfahrungsaustausch mit Expertinnen: Barbara Preitler, Hemayat, gab Einblick in ihre Arbeit mit akut Traumatisierten aus einem Kriegsgebiet. Wie psychologische Hilfe in akuten Krisen funktioniert, thematisierte Taisiya Krokmal, Psychologin des FEM-Projekts NEDA Ukraine. Was traumatisierte Kinder und Jugendliche stabilisiert, darüber sprach AFYA-Leiterin Sabine Kampmüller. Psychiatrische Hilfe für Frauen aus Kriegsgebieten stellte Waltraud Fellingner, Leiterin des Sozialpsychiatrischen Ambulatoriums Ottakring und des Konsiliardienstes Flüchtlingshilfe des PSD Wien, in den Mittelpunkt ihrer Session. Die Situation akut traumatisierter Menschen in betreuten Wohneinrichtungen behandelten die beiden Psychologinnen Sarah Al Hashimi und Gudrun Jörgl, beide für MIT – Mobiles Interventionsteam der Caritas Wien tätig.



Online-Treffen der „Wiener Plattform Frauen-Flucht-Gesundheit“



**früh
erkennen**

ÖSTERREICHISCHES BRUSTKREBS-
FRÜHERKENNUNGSPROGRAMM

Logo des österreichischen Brustkrebsfrüherkennungsprogramms „früh erkennen“

LGBTIQ*: Gleichberechtigung und Gesundheit

Vortrag: Ulrike Repnik

Für Mitarbeiter*innen des Kuratoriums Wiener Pensionisten-Wohnhäuser (KWP) hielt Ulrike Repnik (WPFG) am 13.6.2022 eine Schulung zu LGBTIQ*-Gesundheit ab. Der Vortrag „Gleichberechtigung und Gesundheit. Zur Geschichte der österreichischen Lesben- und Schwulenbewegung“ zeigte eine enge Verknüpfung von Diskriminierung, Gesundheit und LGBTIQ*-Bewegungsgeschichte auf.

So wurde erst 1971 in Österreich das Totalverbot von Homosexualität abgeschafft. Zugleich wurden Ersatzparagraphen eingeführt, wobei der letzte erst vor 20 Jahren abgeschafft wurde. Mit Ende der strafrechtlichen Diskriminierung war der Raum für Antidiskriminierungsmaßnahmen und Verbesserungen im Zivilrecht wie z. B. die Öffnung der Ehe für alle möglich. Diese Erfolge wurden von der LGBTIQ*-Bewegung erkämpft.

Diskriminierungen bestehen jedoch nach wie vor wie z. B. Hate Crimes gegen LGBTIQ*-Personen. Vor diesem Hintergrund muss auch Gesundheit betrachtet werden. So hat die WHO bis 1990 Homosexualität als Krankheit definiert. Bis heute outet sich ein Großteil der LGBTIQ*s weder bei Ärztinnen und Ärzten noch im Spital. Jede zehnte LGBTIQ*-Person, die Gesundheitsdienste in der EU in Anspruch nahm, fühlte sich durch Personal im Gesundheitswesen persönlich diskriminiert.

„Der Weg zu gleichen Chancen auf ein gesundes Leben ist für LGBTIQ*-Menschen steinig. Gesellschaftliche und institutionelle Diskriminierung gehen Hand in Hand mit einer deutlich höheren psychischen und physischen Belastung“, so Mirjam Fischer, die gemeinsam mit anderen eine Studie zu LGBTIQ*-Gesundheit in Deutschland durchgeführt hat.

Nationales Brustkrebs-Früherkennungsprogramm

Projektleitung Wien: Sabine Hofireck

Seit 2014 gibt es das Nationale Brustkrebs-Früherkennungsprogramm, das auf Basis evidenzbasierter EU Guidelines erarbeitet wurde. Es wird von Bund, Ländern und Hauptverband finanziert. Die regelmäßig zu erstellenden Evaluierungsberichte sind vertraglich fixiert und sind Basis für die Verlängerung des Programms.

Bei den Verhandlungen 2022 wurden einige Neuerungen erreicht, die zur Attraktivierung des Programms dienen:

- Damit Frauen über das Programm informiert bzw. beraten werden können, wurde die Rolle der Vertrauensärztinnen und -ärzte durch die Neuschaffung der Beratungsposition erheblich gestärkt.
- Ebenso wurde die Zielgruppe von bisher 45 bis 70 auf 45 bis 74 Jahre ausgeweitet. Damit verringert sich der bürokratische Aufwand von Frauen beim Zugang zum Programm.
- Die Übermittlung von Mammografiebefunden über ELGA stellt ebenfalls eine wesentliche Verbesserung dar.

Um den der Pandemie geschuldeten Rückgang an Teilnehmerinnen aufzuholen, wurde auf Öffentlichkeitsarbeit gesetzt. So erfolgte ein Relaunch des neuen Werbeauftritts sowie die Neugestaltung der Einladungsbriefe mit dynamischen QR-Codes zur Übersetzung in verschiedene Sprachen. Die Einladungsbriefe wurden mit Grafiken verständlicher gestaltet. Die überarbeiteten Informationsmaterialien kommen ab dem zweiten Halbjahr 2023 zum Einsatz.

Im Assessmentbereich der Stadt Wien wurden technische Schnittstellen überarbeitet, um die Dateneingabe noch einfacher zu gestalten.

Um die Qualitätssicherung der Dateneingabe zu gewährleisten, werden regelmäßig Feedbackberichte an die Ansprechpartner*innen in den einzelnen Assessmenteinheiten übermittelt.

Aktuell wird seitens der GÖG an der Erstellung des vierten Evaluierungsberichtes gearbeitet, der im zweiten Halbjahr 2023 vorliegen soll.

Die Abstimmung aller Maßnahmen erfolgt in der interdisziplinären Steuerungsgruppe, in der das Wiener Programm für Frauengesundheit auf Landesebene vertreten ist.

Partnerin beim Projekt SiBa – Sichere Basis

Projektleitung: Christina Bässler

In Österreich wird von etwa 50.000 Kindern mit einem psychisch erkrankten Elternteil ausgegangen. Das erhöhte Risiko dieser Kinder, ebenfalls psychiatrisch zu erkranken, besteht nicht nur durch eine genetische Prädisposition, sondern auch durch die Belastungsfaktoren ihrer Lebensrealität.

In Wien gibt es bereits einige Institutionen, die sich Kindern in derartigen Lebenslagen bis zum 3. Lebensjahr und ab dem 12. Lebensjahr annehmen. Daraus wird aber auch ersichtlich, dass für Kinder in der Altersgruppe dazwischen in Wien eine Versorgungslücke besteht.

Genau hier setzt das Projekt SiBa – Sichere Basis an: Ziele sind die Prävention und Gesundheitsförderung durch frühzeitige interdisziplinäre Erfassung der „Risikofamilien“ und Etablierung eines frühzeitigen, niederschweligen, bei Bedarf mehrsprachigen, nicht

stigmatisierenden Angebots für betroffene Familien auf freiwilliger Basis.

Das Projekt erhielt im Dezember 2021 eine Förderzusage des FGÖ, wobei die Umsetzung dem Institut für Frauen- und Männergesundheit – FEM und FEM Süd – obliegt. Das Büro für Frauengesundheit und Gesundheitsziele begleitet das Projekt mit einem neu etablierten, interdisziplinären Netzwerk.

Im ersten Projektjahr 2022 wurden im Mai und November zwei „Support-Netzwerktreffen“ abgehalten. Neben der Vorstellung des Projektes SiBa bzw. Diskussionen zu dessen Aufbau und Verlauf wurden jeweils Good Practice-Beispiele im Rahmen von Vorträgen eingebracht: „HPE Wien – Hilfe für Angehörige Psychisch Erkrankter“ und das „Village-Projekt Tirol“. Die Treffen, an denen jeweils ca. 38 Personen aus verschiedenen Organisationen bzw. Institutionen teilgenommen haben, stoßen auf große Resonanz und sehr positives Feedback.

Im Jahr 2023 wird im Rahmen des Support-Netzwerks eine Implementierung oder auch Erweiterung der im Projekt aufgebauten Maßnahmen erarbeitet und Empfehlungen für weitere Schritte abgegeben.

FEM Med – Medizinisches Frauengesundheitszentrum

**Projektleitung: Kristina Hametner und
Alexandra Grasl-Akkilic**

12 Prozent der Frauen in Österreich – im Vergleich dazu 9 Prozent der Männer – fällt es schwer, beim Arztbesuch Informationen zu bekommen oder Fragen zu stellen. Dies trifft vor allem auf finanziell belastete Frauen sowie auf Frauen mit chronischer Erkrankung zu.



oben: Logo von SiBa – Sichere Basis

rechts: SiBa – Netzwerktreffen.
v. l. n. r.: Tamara Durdevic, Petra Janata,
Gojka Djakovic, Hilde Wolf, Maria Bernhart,
Kristina Hametner, Eva Trettler,
Christina Bässler



Nicht ausreichende Gesundheitskompetenz, manchmal auch geringe Sprachkompetenz, bilden eine Hürde, sich im Gesundheitssystem zurechtzufinden (Navigationskompetenz). Frauen mit wenig Gesundheitskompetenz haben Probleme, gesundheitsrelevante Informationen zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und anzuwenden. Die rasante Digitalisierung des Gesundheitswesens bildet eine zusätzliche Hürde, vor allem für Frauen 60+ mit Pflichtschulabschluss (vgl. **Frauengesundheitsbericht 2022**, S.122ff).

Viele dieser oftmals sozial benachteiligten Frauen wenden sich in Wien an die Frauengesundheitszentren FEM und FEM Süd in der Klinik Floridsdorf bzw. in der Klinik Favoriten. Beide Frauengesundheitszentren bauen auf organisationale Gesundheitskompetenz. Das heißt, sie machen ihr Angebot für alle, auch vulnerable Gruppen, zugänglich und verständlich. Es umfasst psychologische Beratung, Sozialberatung, Kurse zu Ernährung, Bewegung, Gesundheitskompetenz und mehr. Viele Angebote sind mehrsprachig. Fallweise werden Frauen auch zu medizinischen Untersuchungen, z. B. in Fällen von weiblicher Genitalbeschneidung, begleitet.

Die Stadtregierung hat im Koalitionsübereinkommen für die laufende Regierungsperiode den Ausbau der Frauengesundheitszentren um den Bereich medizinische Beratung und die Einrichtung einer Clearingstelle als Drehscheibe zum niedergelassenen Bereich beschlossen. In einem neuen, mehrsprachigen „FEM Med“ sollen Frauen Antworten auf offen gebliebene Fragen bekommen, etwa zu einem ärztlichen Befund, zu einer bereits verordneten Therapie oder zu körperlichen Beschwerden. Auch bei der Suche nach passenden Ärztinnen und Ärzten soll geholfen werden. Geplant sind weitere Schulungen zu chronischen Erkrankungen und anderen Gesundheitsthemen.

2022 hat das Wiener Programm für Frauengesundheit eine Kern-Arbeitsgruppe mit Vertreter*innen der FEMs, des Wiener Gesundheitsverbands, des Frauenservice Wien und der Strategischen Gesundheitsversorgung – MA 24 eingerichtet und ein detailliertes Umsetzungskonzept erarbeitet.

Im Auftrag des Frauenservice Wien – MA 57 führten FEM und FEM Süd eine Bedarfserhebung durch: Befragt wurden Frauen zu ihren Erwartungen in Bezug auf ein medizinisches Beratungsangebot und auf beobachtete Lücken im Gesundheitssystem. Die Ergebnisse der Bedarfserhebung sind in die Erarbeitung des Konzepts, das 2023 finalisiert und in Umsetzung kommen soll, eingeflossen.

Digitalisierung & Frauengesundheit

Projektleitung: Denise Schulz-Zak

MITWIRKUNG NEUGESTALTUNG DIGITALE AGENDA WIEN

Die Stadt Wien stellt mit ihrer Digitalisierungsstrategie die Menschen und nicht die Technologie in den Mittelpunkt der Digitalisierung sämtlicher Lebensbereiche. Gekoppelt an die Ziele der Smart City Rahmenstrategie wird die Digitale Agenda 2030 nun weiterentwickelt. Beim Themenschwerpunkt „Digitale Gesundheit“ ist das Wiener Programm für Frauengesundheit involviert und gestaltet das Kapitel aus dem Blickwinkel der Frauengesundheit mit. Das Ziel der partizipativ zu erarbeitenden Digitalen Agenda 2030 ist, ein verbindliches Leitdokument für die digitale Entwicklung der Stadt Wien zu schaffen. Im Frühjahr 2023 soll die neue Strategie im Gemeinderat beschlossen werden.

GLEICHSTELLUNG UND DIGITALISIERUNG

Der Deutsche Frauenrat und das Harriet Taylor Mill-Institut für Ökonomie und Geschlechterforschung der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin luden zum politischen Talk „Gleichstellungspolitische Strukturen und Instrumente der Digitalpolitik“ ein.

Der Dritte Gleichstellungsbericht der deutschen Bundesregierung zum Thema „Digitalisierung geschlechtergerecht gestalten“ wurde präsentiert. Digitalisierung öffnet demnach ein Gelegenheitsfenster, Geschlechterverhältnisse sichtbar zu machen, Rollenzuschreibungen zu hinterfragen und Machtverhältnisse neu zu verhandeln. Zusammenhänge zwischen Gleichstellung und Digitalisierung sind zu wenig bekannt. Da es Wissenstransfers braucht, wurde eine eigene Bundesstiftung für Gleichstellung eingerichtet, die relevantes Wissen u.a. für Verwaltung und Zivilgesellschaft aufbereitet.

Ein geschlechtergerechter Zugang zu relevanten Ressourcen meint neben der materiellen Ausstattung auch Raum- und Zeitsouveränität sowie informationelle Selbstbestimmung. Der Gleichstellungsbericht zeigt, dass strukturelle Benachteiligungen, Geschlechterstereotype und Gewalterfahrungen einer geschlechtergerechten Nutzung bisher entgegenstehen.

Gewalt gegen Frauen

Projektleitung: Alexandra Grasl-Akkilic

Die österreichische Kriminalstatistik weist einen hohen Anteil an Femiziden – das ist die vorsätzliche Ermordung einer Frau durch einen Mann – auf. Im Jahr 2022 wurden 28 Frauen durch ihren (Ex-)Partner, Bekannten oder ein Familienmitglied getötet, einen Mordversuch überlebten 30 Frauen (Zahlen: AÖF aof.at/index.php/zahlen-und-daten/femizide-in-oesterreich).

Schwere Verletzungen oder der Tod am Ende einer Kette von Aggression und Beziehungsgewalt sind die Spitze des Eisberges an häuslicher Gewalt in Österreich. Unverzichtbar ist daher sensibilisiertes, geschultes Gesundheitspersonal, das gewaltbetroffene Patientinnen frühzeitig erkennt und unterstützt.

Sensibilisierung von Gesundheitspersonal

Fortgesetzt wurde die gute Kooperation mit dem Wiener Gesundheitsverband im Rahmen der interdisziplinären Fortbildungsreihe „Gewalt macht krank!“. Gemeinsam mit der Diversitätsbeauftragten Zeynep Arslan und einem Fachbeirat wurde die Fortbildung neu strukturiert, und zwar in ein Basismodul und zwei Aufbaumodule: Das Basismodul behandelt Gewaltformen und gesundheitliche Folgen, die Rechtslage, Gesprächsführung, forensisches Know-how und die klinische Opferschutzarbeit. Die beiden Aufbaumodule bieten Einblick in Spezialthemen. 2022 waren dies die Themen:

- Häusliche Gewalt gegen Frauen und Kinder in der Pandemie
- Gewalt gegen pflegebedürftige und alte Menschen
- Gewalt gegen Menschen mit Behinderung

Beim Basismodul referierten Ko-Veranstalterin Alexandra Grasl-Akkilic, Juristin Susanne Klima, Psychologin Patricia Holzmann sowie vier Vertreterinnen der Opferschutzgruppe der Klinik Ottakring: die beiden Gynäkologinnen Susanne Hölbfer und Maria Kastanek, die diplomierten Pflegerinnen Hermine Buchegger und Elisabeth Gerbafczits von



Vortragende und Moderatorinnen beim zweiten Aufbaumodul der Fortbildungsreihe „Gewalt macht krank!“
v. l. n. r.: Alexandra Grasl-Akkilic, Zeynep Arslan, Andrea Berzlanovich, Gabriele Allmer, Elisabeth Udl

der Zentralen Notaufnahme gaben Einblick in ihre Opferschutzarbeit.

Beim Aufbaumodul 1 über Häusliche Gewalt in der Pandemie berichtete Cansel Demirdelen-Özkan von der Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie, wie Opfer familiärer Gewalt unterstützt werden. Martin Ploder, Kinderarzt an der Klinik Donaustadt, berichtete über die Aufgaben einer Kinderschutzgruppe. Die psychischen Auswirkungen von Gewalt an Kindern thematisierte Psychologin Sabine Völkl-Kernstock, AKH Wien, und den Trend zu Cybergewalt und -stalking analysierte Alina Zachar vom 24-Stunden Frauennotruf.

Gewalt gegen vulnerable Personen, wie alte Menschen, Pflegebedürftige und Frauen mit Lernschwierigkeiten, thematisierte das zweite Aufbaumodul mit: Gerichtsmedizinerin Andrea Berzlanovich, Elisabeth Udl vom Verein NINLIL, Gabriele Allmer von der Patient*innen- und Pflegeanwaltschaft (siehe Foto).

190 Personen haben an der Fortbildungsreihe teilgenommen, ein Großteil aus dem Bereich der Pflege.

Vernetzung der Wiener Opferschutzgruppen

Dieses wienweite Forum umfasst nun 13 Krankenhäuser, 2022 stieß das Krankenhaus Göttlicher Heiland dazu. Es fanden drei Vernetzungstreffen statt, die das Wiener Programm für Frauengesundheit und der 24-Stunden Frauennotruf gemeinsam koordinierten. Neben dem fachlichen Austausch ist der Dialog mit Expert*innen wichtig. Gäste im Februar waren der Erste Staatsanwalt Gerd Hermann und Andrea Kassan von der Landespolizeidirektion Wien und diese formulierten ihre Erwartungen an die Schnittstelle Krankenhaus. Im November berichtete Nikolaus Tsekas von Neustart über die verpflichtende Gewaltpräventionsberatung für Täter. Das 30. Treffen im Juni im Rathaus (siehe Foto) bot Gelegenheit, sich über Highlights und Zukunftsvisionen auszutauschen. Alexandra Grasl-Akkilic zeigte in ihrem Rückblick, wie viele Schritte im Opferschutz seit der Gründung 2013 gemeinsam gemeistert wurden. Katja Mühlhäuser präsentierte die vorbildhafte Vorgangsweise der Zentralen Notaufnahme Ottakring bei Verdacht auf Vorliegen eines Gewaltdelikts.

Anerkennung von Opferschutzarbeit als medizinische Leistung

Einen Meilenstein bei der Anerkennung von Opferschutzarbeit in Krankenhäusern initiierten das Wiener Programm für Frauengesundheit und der Wiener Gesundheitsverband: Auf Anregung des Wiener Programms für Frauengesundheit reichte der WIGEV Gesprächsführung und Spurensicherung als von der Sozialversicherung zu refundierende medizinische Leistungen beim Gesundheitsministerium ein. Den Vorschlag erarbeiteten Vertreterinnen der Opferschutzgruppen und des Medizinischen Leistungsmanagements des WIGEV. Mit Erfolg, denn ab 1.1.2023 gibt es den „Code ZZ 555 | Opferschutz (Spurensicherung und Beratungsgespräch)“, der mit 91 Punkten bewertet ist. Dieser Code ist österreichweit gültig und kann von allen Krankenhäusern genutzt werden. Damit wird die Opferschutz-Arbeit honoriert und sichtbar gemacht.

Opferschutz-Dokumentation

Die Dokumentation eines Opferschutzfalls ist Teil der Krankengeschichte der betroffenen Patientin. Alexandra Grasl-Akkilic moderiert seit April 2022 eine Arbeitsgruppe, die sich mit inhaltlichen, organisatorischen und technischen Standards der Opferschutz-Dokumentation in den Häusern des WIGEV auseinandersetzt. Eingebunden sind alle WIGEV-Opferschutzgruppen sowie Expertinnen der Generaldirektion zu Recht, Datenschutz, Qualitätsmanagement und IMT (Informations- und Medizintechnik).



30. Vernetzungstreffen der Wiener Opferschutzgruppen

Die Arbeitsgruppe traf sich im Berichtsjahr 2022 drei Mal und arbeitete Empfehlungen für ein Pflichtenheft aus, welches 2023 fertig gestellt werden soll.

Weibliche Genitalverstümmelung FGM/C

Bei den beiden Treffen des FGM-Beirats der Stadt Wien stand der Erfahrungsaustausch im Vordergrund: Im Mai waren Ines Kohl und Nina Gruy-Jany von Aktion Regen zu Gast und berichteten über sexuelle Bildung, Bildungsarbeit und Mädchen-Empowerment in Kenia. Dabei bezieht die NGO Väter und Brüder in die Präventionsarbeit mit ein. Im November stellte Simone Giger, Caritas Schweiz, die Nationale Anlaufstelle FGM/C vor, die in der Schweiz aufgrund eines Bundesratsbeschlusses seit 2016 für Prävention und psychosoziale Versorgung sorgt. Das Konzept ist vergleichbar mit der neuen Österreichischen FGM/C-Koordinationsstelle, die FEM Süd und Rotes Kreuz im Auftrag des Bundesministeriums für Integration seit 2022 betreiben. In beiden Ländern werden Coaching und Weiterbildung für Fachpersonen, Information und Beratung für Betroffene, Multiplikator*innen und Communities angeboten.

Im Namen des Wiener FGM-Beirats wurde im Gesundheitsministerium angeregt, die Rubrik „Mutter von FGM betroffen“ im geplanten elektronischen Eltern-Kind-Pass einzurichten sowie auf FGM-Beratungseinrichtungen und Ambulanzen hinzuweisen.

Das 2020 vorgestellte FGM-E-Learning des Wiener Programms für Frauengesundheit stößt auch außerhalb der Stadt auf großes Interesse: Das Land Tirol plant eine Übernahme und das Netzwerk Mädchenbeschneidung Schweiz hat das Modul zum Thema Gesprächsführung/Kinderschutz übernommen und für die Schweiz adaptiert.

› [Link: FGM-E-Learning](#)

Sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung

Video „Nächster Halt: Intimzone“

Projektleitung: Daniela Thurner und Alexandra Grasl-Akkilic

Um den weiblichen Körper, insbesondere um die Geschlechtsregion, ranken sich seit jeher viele Mythen. Fragen wie „Wie groß ist die Klitoris? Was ist eine Vulva? Kann das Hymen (alt: Jungfernhütchen) wirklich reißen?“ können auch im Jahr 2022 viele Jugendliche nicht beantworten. Jedes Jahr beendet eine neue Generation von Jugendlichen die Pflichtschule, die zu obenstehenden und vielen anderen Fragen, die sexuelle Bildung betreffen, keine Antwort erhalten haben. Dementsprechend verfügen sie über wenig, falsches oder manchmal auch gar kein Wissen zur weiblichen Anatomie oder haben große Lücken in sexueller Bildung.

Seit der rechtlichen Verankerung von sexueller Bildung an Österreichs Schulen in den 70er Jahren haben sich deren Inhalte im Schulunterricht kaum bis gar nicht verändert. Auch die sprachliche und illustrative Darstellung des weiblichen Körpers in den Biologiebüchern entspricht jener der 70er Jahre. Die Unterrichtsmaterialien erfüllen bei weitem nicht die Anforderungen einer modernen, inklusiven Sexualerziehung, was auch viele aufgeschlossene Lehrkräfte frustriert. Bisherige Versuche, diesen Zustand zu ändern, sind gescheitert. Jugendliche beziehen ihre Informationen daher oft aus dem Internet.

Social-Media-Kampagne „Nächster Halt Intimzone“

Das Wiener Programm für Frauengesundheit lancierte 2022 eine Social-Media-Kampagne des Videos „Nächster Halt: Intimzone“. Dieses Video wurde 2021 auf Initiative des Wiener Programms für Frauengesundheit und in Kooperation mit der Wiener Gesundheitsförderung in Auftrag gegeben, die Umsetzung erfolgte durch Polarfux GmbH. Es zeigt altersgerecht und divers die Physiologie von Vulva, Klitoris und Hymen. Zielgruppe sind in erster Linie Mädchen ab 14 Jahren. Die Expertinnen Kerstin Pirker vom Frauengesundheitszentrum Graz, Katharina Schönborn-

Hotter vom Frauengesundheitszentrum FEM in Wien und Bianca Burger, Sexualpädagogin, waren fachlich eingebunden. Ziel des Videos ist es, die falsche Darstellung des weiblichen Körpers, die Schüler*innen vom Bildungssystem vermittelt wird, zu korrigieren. Es will dabei unterstützen, den eigenen Körper zu kennen und eine liebevolle, positive Beziehung zu ihm zu entwickeln. Es soll Mädchen empowern und ihnen helfen, Scham abzulegen.

Das Video und die daraus erstellte dreiteilige Videoserie wurde im gesamten Monat Juni auf den Social-Media-Kanälen Instagram und YouTube beworben. Mit der Umsetzung wurde die Visionistas GmbH beauftragt. Es konnten insgesamt 125.000 Konten erreicht werden, 85% davon weiblich. Die Hälfte der erreichten Zielgruppe war aus Wien, 20% aus den anderen Bundesländern, der Rest international. Auch erwachsene Frauen konnten mit der Kampagne erreicht werden.

Zur weiteren Bewerbung der Internetkampagne wurden Free-Cards eingesetzt. 11.000 Stück wurden im September 2022 an 71 Wiener Schulstandorten in AHS, BHS, HTL, HBLA verteilt. Eine Gesamtreichweite von knapp 52.000 Schüler*innen im Alter von 13 bis 19 Jahren wurde mit der Aktion erzielt.

Video: Übersetzung in Arabisch, Englisch und Türkisch

Das Gesamtvideo wurde auf Arabisch, Englisch und Türkisch übersetzt. Speziell die arabische Übersetzung erwies sich als große Herausforderung. Nicht immer war eine 1:1 Übersetzung von Begriffen wie Hymen möglich.

Die Sprachmutationen sind weniger für den schulischen Gebrauch als für Multiplikator*innen gedacht, die mit Mädchen und Frauen mit Migrationsgeschichte im beruflichen Kontext zusammenarbeiten, z. B. Mädchen- und Frauengesundheitszentren. Die verschiedensprachigen Videos stehen ebenfalls am Wiener Mädchen Channel zur Verfügung.

› **Link: Wiener Mädchen Channel**



„Rote Box“ – Pilotprojekt gegen Periodenarmut



Video „Nächster Halt: Intimzone“ wurde auf Englisch, Arabisch und Türkisch übersetzt. © Polarfox GmbH

Präsentation des Videos am sexualmedizinischen Kongress

Am 17. September 2022 wurde das Video im Rahmen einer Posterpräsentation am 8. Kongress der Österreichischen Gesellschaft zur Förderung der Sexualmedizin und der sexuellen Gesundheit ausgezeichnet. Das Video konnte die Jury überzeugen und wurde mit dem Christian Dadak-Award ausgezeichnet.

> Finanzierung: Wiener Gesundheitsförderung

Rote Box: Pilotprojekt gegen Periodenarmut und Rollout

Projektleitung: Kristina Hametner

An vier Standorten im 20. Wiener Bezirk bot die Rote Box von Oktober 2021 bis Jänner 2022 Mädchen und Frauen kostenlos Binden und Tampons zur freien

Entnahme. Das Projekt war setting-orientiert: Die Standorte im Bezirksamt, Sozialmarkt, in einer Beratungsstelle und einer Jugendeinrichtung wurden deshalb ausgewählt, weil sie eher von sozial Benachteiligten aufgesucht werden. Die Begleitevaluierung hat den Setting-Ansatz bestätigt, die Zielgruppe wurde gut erreicht. Insgesamt ist das Projekt sehr gut angekommen, sowohl bei den vier Partnereinrichtungen im Bezirk als auch bei den Frauen und Mädchen. Die Nachfrage überstieg die Erwartungen bei weitem: sowohl hinsichtlich der Nachfrage nach den Produkten als auch in puncto Aufmerksamkeit und öffentliches Interesse an dem Projekt. Insgesamt wurden im Projektzeitraum 94.960 Binden und 80.604 Tampons ausgegeben. Die Rote Box Brigittenau war ein Kooperationsprojekt des WPFGs mit dem Frauenservice Wien, unterstützt vom Bezirk Brigittenau und vom Drogeriefachhandel BIPA, der die Perioden-Produkte zur Verfügung stellte. Im Jahr 2022 wurden auf Basis der Erfahrungen aus dem Pilotprojekt nachhaltige Strukturen für einen Rollout in Wien aufgebaut, die 2023 eine erfolgreiche Umsetzung ermöglichen sollen.

Partizipative Kinder- und Jugendmillion

Projektleitung: Christina Bässler

Im Herbst 2021 waren Kinder und Jugendliche zwischen 5 und 20 Jahren dazu aufgerufen, Ideen für die erste partizipative Kinder- und Jugendmillion einzureichen. Über die daraus entstandenen Projekte wurde online von Kindern und Jugendlichen abgestimmt und in der Folge im wienweiten Kinder- sowie Jugendparlament beschlossen. Die 20 ausgewählten Projekte werden von den jeweils zuständigen Dienststellen 2023 umgesetzt. Das Projekt „Kostenloses Blüten! Menstruationsartikel an fünf Schulen zur freien Entnahme“ erhielt die größte Zustimmung und wurde mit Umsetzungskosten von 80.000 Euro veranschlagt. Mit der Organisation der Umsetzung wurde das Büro für Frauengesundheit und Gesundheitsziele betraut. 2023 wird das Projekt in enger Abstimmung mit den Jugendlichen und den Wiener Schulen umgesetzt.

Schwangerschaft und Geburt

Rauchen und Alkohol in Schwangerschaft und Stillzeit

Projektleitung: Daniela Thurner

Das Wiener Programm für Frauengesundheit beschäftigt sich seit 2016 mit dem gelegentlichen Konsum von Zigaretten und Alkohol werdender Mütter.

Folgende Maßnahmen wurden in Kooperation mit einem Expert*innen-Beirat umgesetzt:

- Download der Broschüre für werdende Mütter und ihre Partner*innen: **Eine Auszeit für Ihr Baby**
- Download der Gesprächsleitfäden:
 - für nicht-medizinisches Gesundheitspersonal: **Beratung schwangerer Frauen beim Rauch- und Alkoholverzicht**
 - für medizinisches Gesundheitspersonal: **Medizinische Beratung schwangerer Frauen beim Rauch- und Alkoholverzicht**

GESUNDHEITSPERSONAL

Es ist für das Gesundheitspersonal oft schwierig, Schwangere überzeugend zu einer Veränderung des Lebensstils zu motivieren:

- weil es keine statistisch robusten Daten zur un-gefährlichen Menge gibt
- weil jegliche Empfehlung von der werdenden Mutter als Schuldzuweisung verstanden und das Ärzt*innen-Patientinnenverhältnis stören kann
- weil der gelegentliche Konsum verharmlost wird

Argumente für die Empfehlung zum Stopp im Zusammenhang mit Alkoholkonsum haben Beate Pietschnig vom Fachbeirat und Daniela Thurner im Artikel „Die vermeidbare Diagnose Q86.0“, in der Septemberausgabe der Zeitschrift „Doktor in Wien“ veröffentlicht.

› **Link: Artikel**

Durchführung einer repräsentativen Studie

Projektleitung: Daniela Thurner, Christina Bässler

In Österreich/Wien fehlen repräsentative Daten zum Alkohol- und Rauchkonsumverhalten von Schwangeren.

Schätzungen gehen davon aus, dass in Österreich 20 Prozent der Schwangeren rauchen und/oder gelegentlich Alkohol trinken.

Eine im Berichtsjahr durchgeführte Erhebung untersucht auf Basis von vier Modulen:

- das Konsumverhalten der Frauen während der Schwangerschaft und soziodemografische Einflussfaktoren
- die Bedürfnisse der Frauen in Bezug auf Beratung und Unterstützungsangebote
- das Empfehlungsverhalten und Haltung des Gesundheitspersonals zum Thema

Die Studie wird von der Wiener Gesundheitsförderung, der Sucht- und Drogenkoordination Wien, der MA 24 – Zielsteuerung und Gesundheitsplanung und dem Büro für Frauengesundheit und Gesundheitsziele kofinanziert. Die Gesundheit Österreich GmbH wurde mit der Umsetzung beauftragt. Die Ergebnisse der Studie werden im Rahmen eines Ärzt*innen-Symposiums im Billrothhaus 2023 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Netzwerk Psychosoziale Gesundheit in der Schwangerschaft

Projektleitung: Christina Bässler

Ziel dieser Vernetzungsplattform ist ein intensiver Wissensaustausch, Verbesserungen im Sinne einer lückenlosen und interdisziplinären Betreuung psychisch belasteter Frauen und deren Kinder sowie die Identifikation und Beseitigung von Betreuungslücken. Das Netzwerk besteht aus Psychologinnen, Psychotherapeutinnen, Ärztinnen, Hebammen und Sozialarbeiterinnen, die in unterschiedlichen Bereichen und Funktionen für schwangere Frauen sowie junge Mütter tätig sind.

2022 fanden halbjährliche Vernetzungstreffen – im April und September – statt. Während in der ersten Jahreshälfte Themen zur aktuellen Corona-Situation im Mittelpunkt der Treffen standen, wurde gegen Ende des Jahres in allen Bereichen vermehrt von einem „Normalbetrieb“ berichtet. Es wird zunehmend von Online-Angeboten auf Face-to-Face-Betrieb übergegangen.



oben: Einladung „Runder Tisch: Ver-Rückt Aufwachsen“

links: Runder Tisch in der Klinik Floridsdorf

Ver-rückt aufwachsen: Runder Tisch gemeinsam mit dem Netzwerk Frühe Hilfen Wien

Projektleitung: Christina Bässler

Am 6. Dezember fand zum fünften Mal ein Runder Tisch gemeinsam mit den Frühen Hilfen statt. Zur Freude der rund 90 Teilnehmer*innen konnte die Veranstaltung in diesem Jahr wieder in Präsenz stattfinden. Der Kooperationspartner ist der Wiener Gesundheitsverbund.

Das Thema in diesem Jahr war: „Ver-rückt aufwachsen. Versorgung von Kindern psychisch kranker Eltern/teile“. Der Runde Tisch ging der Frage nach, wie Kindern psychisch erkrankter Eltern von Anfang an eine gesunde Entwicklung, sowohl körperlich als auch emotional, ermöglicht werden kann und welche Angebote es in Wien für die Altersgruppe der 0-3-Jährigen gibt. Den Einstieg in die Thematik machte die Leiterin der Spezialambulanz für Peripartale Psychiatrie Claudia Reiner-Lawugger. Christine Gruber ging danach auf Trauma und Dissoziation im Rahmen von Early Care ein. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion wurden Angebote bei ver-rückten Bedingungen am Lebensbeginn vorgestellt und diskutiert.

Früher Schwangerschaftsverlust

Projektleitung: Christina Bässler, Denise Schulz-Zak

Der frühe Schwangerschaftsverlust in den ersten 12 Wochen einer Schwangerschaft ist ein gesellschaftliches Tabuthema. Durch Apps, Eisprungbeobachtung und Zyklustracking werden Schwangerschaft und damit allfällige Unregelmäßigkeiten zunehmend früher bemerkt, unabhängig davon, ob es sich um eine

geplante oder ungeplante Schwangerschaft handelt. 2021 hat das Wiener Programm für Frauengesundheit mit dem Symposium „Ein Schritt zurück und ein Blick nach vorn. Schwangerschaft ... von Verlust, Selbstbestimmung und Empowerment“ begonnen, für diesen Themenkomplex zu sensibilisieren.

In einem nächsten Schritt wurde 2022 ein neues Projekt gestartet, das die Zielgruppe von Frauen im Alter von 16–45 Jahren mit niederschweligen, evidenzbasierten Informationen erreichen sowie die Allgemeinbevölkerung für das Thema sensibilisieren soll.

Im Herbst wurden neun Expertinneninterviews mit Hebammen, Psychologinnen und Gynäkologinnen zum Thema geführt. Folgende Schwerpunkte wurden erörtert:

- Prävention: Welche Informationen/Angebote brauchen Frauen in den ersten zwölf Wochen der Schwangerschaft?
- Kuratation: Was brauchen Frauen/deren Partner*innen Ihrer Erfahrung nach? Welche bestehenden Angebote und Anlaufstellen können Sie empfehlen/haben sich bewährt? Was fehlt?
- „Rehabilitation“: Wie geht es Frauen/deren Partner*innen nach einem Frühabort? Wie schätzen Sie die sozialen und rechtlichen Möglichkeiten für Frauen nach einem Frühabort ein?

Die Ergebnisse dieser Interviews und einer gemeinsamen Beiratssitzung mit den befragten Expertinnen waren die Grundlage für die Erarbeitung von Free Cards, die 2023 distribuiert werden sollen. Ein dazugehöriges Leaflet mit detaillierten Kurzinformationen zu frühem Schwangerschaftsverlust ist ebenfalls geplant. Auch sind qualitative Interviews mit betroffenen Frauen vorgesehen.

Expert*innenbeirat & Teammitglieder

Die Mitglieder dieses Gremiums werden durch die bzw. den Bürgermeister*in nominiert. Ausgewählte Abgeordnete der im Wiener Landtag und Gemeinderat vertretenen Parteien sind im Beirat ebenfalls Mitglieder.

Vorsitzende

Mag.^a Kristina Hametner

Mitglieder

- **Mag.^a Maria Bernhart**
Frauengesundheitszentrum FEM
- **Mag.^a Lisa Brunner**
Sucht- und Drogenkoordination Wien,
Institut für Suchtprävention
- **Dr.ⁱⁿ Marianne Emri-Gasperlmair**
Stadt Wien, Gesundheitsdienst
- **Sandra Frauenberger**
Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen
- **Mag.^a Susanne Guld, MBA (†)**
Stadt Wien, Strategische Gesundheitsversorgung
- **MMag.^a Helene Haidl**
Stadt Wien, Kinder und Jugendhilfe
- **OÄⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Susanne Hölbfner**
Wiener Gesundheitsverbund
- **Univ. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Alexandra Kautzky-Willer**
MUW, Gender Medicine Unit
- **Dr.ⁱⁿ Irene Kloimüller**
Wert:Arbeit
- **Dir.ⁱⁿ Mag.^a Evelyn Kölldorfer-Leitgeb**
Wiener Gesundheitsverbund, Generaldirektion
- **Univ.Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Hanna Mayer**
Uni Wien, Institut für Pflegewissenschaften
- **Marianne Mayer, MLS**
Österreichisches Hebammengremium
- **Prim.^a Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Katharina Pils**
Wiener Gesundheitsverbund
- **Dr.ⁱⁿ Sigrid Pilz (bis 30.6.2022)**
Wiener Pflege-, Patientinnen- und
Patientenanwältin
- **Mag.^a Martina Plohovits**
FSW, FB Behindertenarbeit, Mobilität und
Beratung
- **Mag.^a Manuela Smertnik, MAS**
Verein Wiener Jugendzentren
- **Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ursula Struppe**
Stadt Wien, Integration und Diversität
- **Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulli Weish**
Uni Wien, Institut für Publizistik und
Kommunikationswissenschaft
- **Mag.^a Laura Wimmer**
Stadt Wien, Frauenservice Wien
- **Mag.^a Hilde Wolf**
Frauengesundheitszentrum FEM Süd

Abgeordnete

- LTAbg., GRⁱⁿ **Safak Akcay**, SPÖ
- LTAbg., GRⁱⁿ **Dolores Bakos**, NEOS
- LTAbg., GRⁱⁿ **Mag.^a Nicole Berger-Krotsch**, SPÖ
- LTAbg., GRⁱⁿ **Luise Däger-Gregori**, MSc, SPÖ
- LTAbg., GRⁱⁿ **Katarzyna Greco**, MBA, ÖVP
- LTAbg., GRⁱⁿ **Marina Hanke**, BA, SPÖ
- LTAbg., GRⁱⁿ **Sabine Keri**, ÖVP
- LTAbg., GRⁱⁿ **Dr.ⁱⁿ med. Claudia Laschan**, SPÖ
- LTAbg., GRⁱⁿ **Martina Ludwig-Faymann**, SPÖ
- LTAbg., GRⁱⁿ **Mag.^a Barbara Huemer**, GRÜNE
- LTAbg., GRⁱⁿ **Mag.^a Caroline Hungerländer**, ÖVP
- LTAbg., GRⁱⁿ **Dr.ⁱⁿ Ingrid Korosec**, ÖVP
- LTAbg., GRⁱⁿ **Veronika Matiasek**, FPÖ
- LTAbg., GRⁱⁿ **Gabriele Mörk**, SPÖ
- LTAbg., GRⁱⁿ **Dr.ⁱⁿ Mireille Ngosso**, SPÖ
- LTAbg., GRⁱⁿ **Victoria Spielmann**, BA, GRÜNE

Team des Wiener Programms für Frauengesundheit

- **Mag.^a Dr.ⁱⁿ Christina Bässler**
Sportwissenschaftlerin
- **Mag.^a Alexandra Grasl-Akkilic**
Politikwissenschaftlerin, stv. Leitung
- **Mag.^a Kristina Hametner**
Soziologin, Leitung
- **Mag.^a Sabine Hofireck**, MBA
Pflegerwissenschaftlerin
- **Mag.^a Alexandra Münch-Beurle**
Psychologin
- **Mag.^a Ulrike Repnik**, MA
Politikwissenschaftlerin
- **Mag.^a Denise Schulz-Zak**
Sozioökonomin
- **Elisabeth Simsek**
Sekretariat
- **Mag.^a Daniela Thurner**
Ernährungswissenschaftlerin

IMPRESSUM

Medieninhaberin & Herausgeberin

Büro für Frauengesundheit und Gesundheitsziele
Strategische Gesundheitsversorgung Stadt Wien
Brigittenauer Lände 50–54, 1200 Wien

Für den Inhalt verantwortlich

Mag.^a Kristina Hametner, Leiterin Büro für Frauengesundheit und
Gesundheitsziele/Wiener Programm für Frauengesundheit

Projektleitung & Redaktion Mag.^a Daniela Thurner

Mitarbeit Mag.^a Alexandra Grasl-Akkilic

Lektorat Mag.^a Monika Frank

Gestaltung Jessica Gaspar

Fotos Wiener Programm für Frauengesundheit

Druck Stadt Wien Druckerei

Stand Mai 2023

Alle Broschüren des Wiener Programms für Frauengesundheit können auch
auf unserer Webseite heruntergeladen und kostenlos bestellt werden.

Wir sind erreichbar

Tel: +43 1 4000 84200

frauengesundheit@ma24.gv.at

frauengesundheit.wien.at



